

documenta (13)

Am 9. Juni eröffnet die documenta. Alle fünf Jahre findet sie für 100 Tage in Kassel statt und gilt als die weltweit wichtigste Ausstellung für zeitgenössische Kunst. 3sat ist Medienpartner und begleitet die Kunstschau bis zum 16. September in seinem Programm

750.000 Besucher zählte 2007 die letzte documenta, und genauso viele werden auch in diesem Jahr erwartet. Zu den wichtigsten Ausstellungsorten der documenta, die in ganz Kassel stattfindet, gehören das Fridericianum als Mittelpunkt des Geschehens, sowie die Karlsaue, wo Kunstwerke unter freiem Himmel zu sehen sind. Das einzige Kunstwerk, das schon im Vorfeld der dOCUMENTA (13) bekannt wurde, ist Giuseppe Penones „Idee di Pietra“ (Bild Seite 38). Denn die Künstlerliste ist traditionell ein gut gehütetes Geheimnis – wie alle anderen Projekte. Erst wenige Tage vor der Eröffnung werden sie verraten.

Lange vor der Eröffnung beginnt der Job von Projektleiter Matthias Sauer, der Mann für „alles außerhalb der Kunst“: Vom Kassenhäuschen bis zur eigenen documenta-Buslinie plant und organisiert er alles. Und das Organisationsgenie macht auch Künstlerwünsche wahr. Dem chinesischen Künstler Ai Weiwei hat er vor fünf Jahren geholfen, 1001 Chinesen nach Kassel zu holen. Bester Service auch für die Besucher: Kasseler Bürgerinnen und Bürger werden sie durch die Ausstellung begleiten. Zum Beispiel der 72-jährige Karl Bolzmann, der privat früher schon „halb Skandinavien durch die documenta geführt hat“. Auf den folgenden Seiten blickt das „3sat TV- & Kulturmagazin“ hinter die Kulissen der dOCUMENTA (13).



JUNI

2 SA, 22.40 Uhr

Best of documenta 1964–2007

Dokumentation · (300 Min) · ARD/HR

Von Arnold Bode über Joseph Beuys bis Ai Weiwei: 3sat zeigt fünf Stunden lang das Beste von der documenta III bis zur documenta 12.

8 FR, 19.20 Uhr

Kulturzeit extra: dOCUMENTA (13) live aus Kassel

Moderation: Cécile Schortmann · (40 Min) · 3sat · live
Am Vorabend der Eröffnung diskutiert „Kulturzeit“ live aus der Karlsaue mit der Ausstellungsmacherin Carolyn Christov-Bakargiev, Kasper König, dem langjährigen Direktor des Museums Ludwig in Köln, sowie mit Künstlern und Kritikern.

AB 11 MO, 19.20 Uhr

Kulturzeit: Da-Da-Documenta

Montag ist documenta-Tag: „Kulturzeit“ berichtet bis zum 17. September jeweils zum Wochenstart, was sich in Kassel getan hat und die Woche über tun wird.

„Der Taifun ist längst ausgebrochen“

**documenta (13)
EINE KUNST-
AUSSTELLUNG
IN KASSEL
9/6–16/9–2012**

Ohne Projektleiter Matthias Sauer läuft auf der documenta nichts. Er beherrscht die Kunst des Organisierens und macht Künstlerwünsche wahr

Noch herrscht im Kasseler Auepark Ruhe. Ein paar Hunde jagen über die Rasenfläche, eine Joggerin quält sich die Freitreppe hoch. Von dem Taifun, der ab dem 9. Juni für 100 Tage über das berühmte documenta-Gelände wirbeln wird, ist noch nichts zu spüren. Auf der Terrasse vor der Orangerie steht ein

Rentnerpaar und betrachtet den umzäunten Erdhügel, auf dem gefährlich schräg ein Bagger sitzt. Ob das schon Kunst ist? Oder wird die erst noch gebaut? „Wirklich zu sehen, gibt es eigentlich noch nichts“, sagt Matthias Sauer. „Dabei ist der Taifun im Hintergrund längst schon ausgebrochen.“ Der 46-Jährige ist Logistik-Leiter der documenta und die rechte Hand des documenta-Geschäftsführers Bernd Leifeld. Ohne ihn läuft auf der Ausstellung gar nichts.

„Alles außerhalb der Kunst“

Dabei ist Sauer nicht direkt für die Kunst zuständig. Er mache „alles außerhalb der Kunst“, sagt er. Sauer besorgt Büros für das Organisationsteam, das sich kurz vor der Eröffnung stark vergrößert, er besorgt Ausstellungsflächen, auf die sonst niemand gekommen wäre, er besorgt Wohnungen für die Künstler, die länger in Kassel bleiben, er besorgt Baugenehmigungen, wenn Künstler auf einem öffentlichen Platz eine Installation errichten möchten, er besorgt die Sicherheitsleute, die die Installation dann bewachen, und er besorgt die Container, die während der Ausstellungszeit überall in der Stadt herumstehen – als Kassenhäuschen, Garderoben, mobile Buchläden oder Toiletten. Das hört sich profan an, ist aber schon ein halbes Jahr bevor die documenta eröffnet ein 60-Stunden-Job.

Wenn der Taifun dann für alle sichtbar wird, ist Sauer von morgens früh bis spät in der Nacht im Einsatz, auch sonntags. Aber Sauer macht das nichts aus. Der studierte Verwaltungsfachmann, der nur durch einen Zufall im Kunstmanagement gelandet ist, ist ein Organisationsgenie. Während die Teams

aus anderen Abteilungen riesige Pläne an die Wände hängen, um den Überblick nicht zu verlieren, scheint Sauer alles im Kopf zu haben. Sogar die Pläne der Kanalisation am ehemaligen Zollamt hinter dem Hauptbahnhof kennt er auswendig. Er fährt noch einmal hin, um zu prüfen, ob ein bestimmter Gullydeckel auch an der richtigen Stelle eingezeichnet ist. Hier soll demnächst ein Toilettencontainer stehen. „Bei der letzten documenta haben wir einen Plan der Stadt falsch interpretiert“, erzählt Sauer. „Wir haben die Toilette dann an einen Gully angeschlossen, der nur für Regenwasser vorgesehen war. Die Abwässer von Tausenden Besuchern wären einfach ungeklärt in die Fulda geflossen. Zum Glück haben wir das noch rechtzeitig gemerkt – vor der Inbetriebnahme.“

Ärger hat es trotzdem nicht gegeben. Denn Sauer kann gut mit Menschen umgehen. Nicht nur mit Künstlern, die oft zu etwas spleenigem Verhalten neigen, sondern auch mit Politikern, Handwerkern, Gärtnern und Verwaltungsangestellten. Das ist wichtig. Ohne einen guten Draht zu den Ämtern, wäre vieles auf der documenta einfach nicht möglich.

Vor fünf Jahren gab es etwa eine eigene documenta-Schiffslinie. Weil die örtlichen Schiffferei-Unternehmen das Risiko nicht tragen wollten, musste Sauer ganz von vorne anfangen. Er musste ein für die Fulda geeignetes Schiff finden und Kapitäne, die es steuern können. Gar nicht so einfach, so weit weg von der Küste. Dieses Mal soll es eine eigene Buslinie geben. Sauer traf deshalb Experten vom Kasseler Straßen- und Verkehrsamt und von den städtischen Verkehrsbetrieben. In welchem Takt muss der documenta-Bus fahren? Wie sollen die Haltestellen benannt werden? Welche Haltestellen sind barrierefrei? Am Nachmittag fährt Sauer die geplante Strecke noch einmal ab und misst nach, an welchen Haltestellen der Buslinie Rollstuhlrampen benötigt werden. Denn die documenta soll schließlich für alle Besucher zugänglich sein.

Wie bringt man 1001 Chinesen nach Kassel?

Besonders viel Spaß machen solche Verhandlungen natürlich, wenn es sich um ein Kunstprojekt handelt. Thomas Hirschhorns „Bataille Monument“ für die Documenta 11 zum Beispiel war eine echte Herausforderung für Matthias Sauer. Der Schweizer Bildhauer plante ein Projekt in einem multikulturellen Wohngebiet: inmitten einer Mietschaussiedlung mit hohem Ausländeranteil. Teil des Kunstwerks war ein Shuttledienst, der vom Hof der Binding Brauerei, einem

der Ausstellungsquartiere der documenta am Rand der Innenstadt, in die Kasseler Nordstadt pendelte. Die Autos sollten ausrangierte Mercedes-Taxis sein, die Chauffeure Jugendliche aus der Siedlung. Matthias Sauer organisierte Mietwagen und half den beteiligten Anwohnern dabei, die Anforderungen zu erfüllen. Denn um Taxi fahren zu dürfen, brauchten sie nicht nur einen Führerschein, sondern auch einen Personenbeförderungsschein.

Schwieriger war es, die Ideen des chinesischen Künstlers Ai Weiwei umzusetzen. Zur documenta 12 wollte er 1001 Chinesen nach Kassel holen. 3,1 Millionen Euro sollte sein Kunstmärchen mit dem Titel „Fairytale“ kosten. „Da mussten wir ihm erst mal klarmachen, dass das etwas unser Budget sprengt“, erzählt Sauer. Weiwei hat dann alles über eine Stiftung und den Verkauf seiner 1001 bereitgestellten Stühle finanziert. „Ziemlich clever der Mann“, findet Sauer. Aber auch die Behörden waren anfangs skeptisch: Wer stellt die offiziellen Einladungen aus? Wer bürgt für die Gäste? Was passiert, wenn die Chinesen nach der documenta gar nicht mehr zurückwollen – Asyl bekommen sie in Deutschland schließlich nicht.

Zusammen mit dem damaligen künstlerischen Leiter Roger M. Buergel und dem documenta-Geschäftsführer Bernd Leifeld hat Matthias Sauer diese Bedenken wegorganisiert. Die Einladung hat das documenta-Büro ausgestellt, Sauer fand eine Halle, in der die 1001 Chinesen unterkommen konnten. Alle sind nach 100 Tagen wohlbehalten wieder zu Hause angekommen. Das Kunstmärchen ist Wirklichkeit geworden. Nur der zwölf Meter hohe Holzturm, den Ai Weiwei aus Türen und Fenstern alter chinesischer Häuser gebaut hatte, wurde von einem Sturm umgeworfen. Aber damit hatte Sauer schon gerechnet. Die Statik war im Bauantrag nur Pi mal Daumen berechnet, weshalb Sauer den Turm schon Tage vor dem Zusammenbruch abgesperrt hatte.

„Einmal jedoch sind wir an der Zustimmung der Ämter gescheitert“, erzählt er. Bei der letzten documenta wollte die chilenische Künstlerin Lotty Rosenfeld die Fahrbahnbegrenzungen auf Kassels zentraler Verkehrsachse zu Kreuzen umformen. Das konnte das Straßen- und Verkehrsamt natürlich nicht dulden: Gefährdung des Straßenverkehrs. Rosenfeld hat dann in einer Nacht- und Nebelaktion eigenhändig Kreuze auf die Straße gemalt. „Aber davon wussten wir offiziell natürlich nichts“, sagt Sauer. ▶



Nimmt Maß: documenta-Projektleiter **Matthias Sauer**. Kunst kommt eben von Organisieren können. Unten: Ist das schon Kunst? Baustelle documenta



Mehr dazu erfahren

Die documenta in Zahlen: ca. 150 Künstler · rund 1,5 Quadratkilometer Ausstellungsfläche (inklusive Außenflächen) · 750.000 erwartete Besucher · 24,6 Millionen Euro Etat für den Zeitraum 2009 bis 2013 · Öffnungszeiten täglich von 10 bis 20 Uhr · Tageskarte 20 Euro (ermäßigt 14 Euro), Dauerkarte 100 Euro (ermäßigt 70 Euro), Familientageskarte für bis zu zwei Erwachsene und drei Kinder 50 Euro · Zum Start der documenta soll ein kostenloses Smartphone-App mit zusätzlichen Informationen zu den Kunstwerken zur Verfügung stehen · **d13.documenta.de**

Auch ein Apfelbaum will genehmigt sein

Über die documenta (13) gibt es solche ungewöhnlichen Geschichten noch nicht zu berichten. Das Einzige, was Spaziergänger in der Karlsaue schon jetzt bestaunen können, sind die zwei Apfelbäume, die documenta-Chefin Carolyn Christov-Bakargiev und der US-amerikanische Künstler Jimmie Durham vor Kurzem gepflanzt haben. Wobei „bestaunen“ eigentlich das falsche Wort ist. Die beiden dünnen Stöckchen, die da jetzt zwischen den Maulwurfshügeln im Boden stecken, sehen doch noch ziemlich kümmerlich aus. Auch verlief die Pflanzaktion nicht ganz ohne Hindernisse.

Bei Durhams Baum handelt es sich nämlich um einen „Arkansas Black Apple Tree“, eine Sorte, die den Künstler an seine Kindheit erinnert. Und Christov-Bakargievs Baum ist von der Sorte „Korbinian“ – benannt nach dem katholischen Pfarrer Korbinian Aigner, der während des Nationalsozialismus ins Konzentrationslager Dachau deportiert wurde, wo er Apfelsorten züchtete. Was die Behörden störte, war wieder eine Vorschrift: In Deutschland darf man nicht so ohne Weiteres fremde Apfelsorten einführen. Zum Glück fand der Assistent von Jimmie Durham noch einen Arkansas Black in einer Baumschule. Der durfte umgepflanzt werden. Damit an den dünnen Stöckchen jedoch irgendwann ausgewachsene Äpfel hängen, aus denen man Saft pressen kann, so wie Jimmie Durham sich das vorgestellt hat, müssen noch Zeichen und Wunder geschehen. Oder Matthias Sauer hat wieder einmal eine seiner genialen Ideen.

■ Sarah Elsing ist freie Kulturjournalistin und schreibt unter anderem für „Die Welt“ und „Monopol“.

Bereits 2010 öffentlich gemacht: die neun Meter hohe Bronzeskulptur „Idee di Pietra“ (Ansichten eines Steins) des italienischen Künstlers Giuseppe Penone



„Ich habe halb Skandinavien durch die documenta geführt“

Vom Automechaniker bis zur Philosophie-Professorin: Die offiziellen documenta-Führer werfen einen neuen, ungewohnten Blick auf die Kunst der Gegenwart

Es ist ein Experiment. So wie die ganze documenta (13) ein Experiment ist. Statt gestandener Kunsthistoriker werden ganz normale Kasseler Bürgerinnen und Bürger die Besucher durch die Ausstellung führen. Geologen, Pfarrer, Rentner, Philosophie-Professoren, Automechaniker. Jeder kann zu Kunst etwas sagen. Darauf legt documenta-Chefin Carolyn Christov-Bakargiev großen Wert. Denn jeder bringt einen anderen Hintergrund und damit ein ganz besonderes Wissen mit, das einen neuen Blick auf die Kunst der Gegenwart ermöglicht.

Weltgewandte Begleiter

Aus 700 Bewerbern hat das documenta-Team 180 sogenannte „worldly companions“ ausgewählt, weltgewandte Begleiter also, die den Besuchern ihren persönlichen Weg über die documenta zeigen. Die Companions sind zwischen 18 und 82 Jahre alt und kommen aus ganz verschiedenen Bereichen der Gesellschaft. So wie Karl Boltzmann und Marlene Montes de Sommer.

Der 72-jährige Karl Boltzmann ist alteingesessener Kasseler. Mit drei Jahren überlebte er wie durch ein Wunder den Großangriff der Alliierten auf seine Heimatstadt. Er erinnert sich gut, wie nach dem Krieg die Stadt wiederaufgebaut wurde und Armin Bode 1955 die erste documenta veranstaltete, um den Deutschen die in der Nazizeit als „entartet“ diffamierte Kunst zu zeigen. „Die documenta war ein Glück für Kassel. Sonst gab es hier ja nichts“, erzählt Boltzmann.

Als 19-Jähriger bewachte er 1959 für 1,20 Mark die Stunde Skulpturen, die Henry Moore zur documenta II in den Auepark gestellt hatte. „Ich fand das vollkommen unnötig. Da kam nachts eh niemand vorbei, und Graffiti gab es zu der Zeit noch nicht. Aber es war schön, dafür bezahlt zu werden, am Fuß einer großen Skulptur im Park zu schlafen“, erinnert sich Boltzmann und lacht. Seitdem hat der pensionierte Unternehmer alle documenta-Ausstellungen miterlebt. Zunächst irrte er allein über das Gelände und sog alle Eindrücke auf. „Verstanden habe ich erst mal gar nichts.“ Aber wenn er sich eingelese und einen Zugang zu einzelnen Kunstwerken und Künstlern gefunden hatte, führte er fast täglich Freunde und Familie durch die Ausstellung, vor allem die Gäste seiner Frau, die Norwegerin ist. „Ich habe halb Skandinavien durch die documenta geführt“, berichtet er stolz.

Die Methode „Vielleicht“

Auch Marlene Montes de Sommer hat privat schon etliche Touren durch die documenta gegeben: für Freunde, Kollegen und Familienmitglieder, die aus der ganzen Welt angereist waren. Als die Peruanerin 1992 mit ihrem Mann, einem Japaner, nach Kassel kam, litt sie zunächst unter der Provinzialität der

Stadt. „Ich komme schließlich aus der Millionenstadt Lima. Aber immerhin gab es die documenta. Das hat mich gerettet“, sagt die 56-Jährige. Für die Philosophie-Dozentin ist Kunst immer auch ein sinnliches Erlebnis. Diese Erkenntnis kam ihr auf der documenta IX. „Damals hatte ein Künstler vor dem Fridericianum afrikanische Hütten aufgebaut. Die Kinder sind da durchgerannt und haben gespielt, sie seien in Afrika. Dann haben sie angefangen Fragen zu stellen: Leben alle Afrikaner in Hütten? Wird es da nie kalt? Warum? Das ist doch großartig“, findet Montes de Sommer. Das Fragen sei schließlich eine wichtige philosophische Herangehensweise. Sokrates habe ja auch nur Fragen gestellt. Für ihre Tour will sich Montes de Sommer auf lateinamerikanische Künstler spezialisieren und die Führung, wenn gewünscht, auch auf Spanisch anbieten.

Genauso stellt sich Julia Moritz, Leiterin der Abteilung „Maybe Education and Public Programs“, zu der die documenta-Führer gehören, den optimalen Austausch zwischen persönlichem Wissen und Kunst vor. Natürlich bekommen die Führer eine Schulung, Hintergrundinformationen über Künstler und ihre Werke, aber auch praktische Tipps – etwa wie man seine Stimme nicht verliert oder bei Regen schnell mal 30 Regenschirme besorgt. Auch theoretische Texte von Donna Haraway und Christoph Menke, die documenta-Chefin Christov-Bakargiev besonders wichtig sind, werden gemeinsam durchgearbeitet. Dennoch: „Die ‚worldly companions‘ geben der documenta eine gewisse Bodenhaftung“, erklärt Julia Moritz. „Das ist uns wichtig. Denn Kunst ist nicht nur für eine kleine Insidergruppe da.“ Wie der Name ihrer Abteilung schon sagt, ist diese „Vielleicht-Vermittlung“ in der Tat ein Experiment mit offenem Ausgang. Allerdings eines, das verspricht, spannend zu werden.

■ Von Sarah Elsing



Kunstbegeisterte documenta-Führer: Marlene Montes de Sommer und Karl Boltzmann